

Reformator zu bringen, denn sie verehren ihn ebenjoseph als Du und ich.“

Mittlerweile waren sie in dem Dorfe, welches ungefähr noch zwei Wegstunden von Wittenberg entfernt war, angekommen. Ihre Wagen hielten schon vor dem stattlichen Wirthshause; hier wollten sie übernachten, denn die schlechten Wege verboten eine Weiterreise zur Nachtzeit. Freundlich grüßend trat der Wirt unter die Hausthür; er war ein großer, stattlicher Mann mit blendend weißer Schürze, und als er nun an die beiden Heskamp herantrat, zog er ehrerbietig sein Käppchen, denn er sah an ihrer Kleidung, daß sie vornehme Gäste waren. Die Knechte schirrten die Pferde ab und führten sie in die warmen Ställe, wo die Tiere bei der gefüllten Krippe bald der überstandenen Mühsale vergaßen; ein Mann blieb bei den Wagen als Wache zurück, die übrigen aber traten zugleich mit ihren Herren in die geräumige Wirthsstube, wo in einem eisernen Ofen, trotz des Frühlings, noch ein helles Feuer brannte und eine behagliche Wärme ausstrahlte. Ein jeder machte es sich nun so bequem, wie er es vermochte; die nassen Überkleider wurden abgelegt und am Ofen zum trocknen aufgehängt, dann setzten sich die Knechte um einen großen Tisch, der in der Mitte des Raumes stand, und auf welchem die geschäftigen Mägde des Hauses bald das Abendessen auftrugen. Peter Heskamp und sein Sohn aber wurden von dem Wirt in ein anderes, in das „Herrenstübchen“ des Hauses, geführt, wo auch für sie der Tisch gedeckt wurde. Der Wirt selbst bediente hier seine vornehmen Gäste und hatte sichtlich seine Freude daran, daß die Speisen, die er auftrug, ihnen zu munden schienen.

Während sie aßen, ging die Thür auf, und ein Mann trat in das Herrenstübchen, der von dem Wirt mit einer gewissen Ehrfurcht begrüßt wurde. „Seid mir willkommen, lieber Meister“, sagte er zu ihm; „wie kommt mein Haus zu der Ehre, noch so spät am Abend und bei so schlechtem Wetter einen so werthen Gast zu beherbergen?“ „Das Wetter ist nicht schlecht,“ versetzte der Ankommende;